

## KARL MORGENSTERN

# Über möglichen Sozialismus und aktuelle Herausforderungen



Karl Morgenstern –  
Jg. 1926, Prof. em., Wirtschaftswissenschaftler, arbeitete an der TU Dresden bis zu seiner Emeritierung vor allem über internationale Spezialisierung und Kooperation, Außenwirtschafts- und Weltwirtschaftsfragen; zuletzt in *UTOPIE kreativ*: »Visionen und Realitäten. Problemfelder gesellschaftlicher Alternativen« (Nr. 103/104, Mai/Juni 1999).

Was ist unter Sozialismus zu verstehen, wo liegen entscheidende Ursachen für den Zusammenbruch des ›Realsozialismus‹, wie, unter welchen Voraussetzungen und auf welchen Wegen sind alternative Entwicklungen unter Berücksichtigung der Erfahrungen und veränderten Bedingungen vorstellbar? Die Beiträge von *Uli Schöler* und *Ulrich Weiß* in *UTOPIE kreativ* (Nr. 120, Oktober 2000) bereichern diese Diskussion, gerade auch auf Grund der Unterschiede in den Ansatzpunkten, Fragestellungen und der Betrachtungsweise. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn sich der Aufruf zum Dialog und Streit von *Reinhard Mocek* (Nr. 123, Januar 2001) auf die Aussagen beider Autoren beziehen würde. In aller Kürze einige Gedanken und Anmerkungen zu einzelnen Aspekten und Thesen.

Grundlegender Ausgangspunkt der anregenden Darlegungen von *Ulrich Weiß* ist die These, daß erst auf der sich jetzt herausbildenden Entwicklungsstufe der Produktivkräfte, auf der Grundlage postfordistischer Produktionsformen, die für eine wahrhaft sozialistische Entwicklung erforderlichen materiellen und menschlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten entstehen und daß daher alle bisherigen revolutionären ›Ausbruchsversuche‹ ihre bürgerliche Form zwangsläufig nicht abwerfen, über sie nicht hinausgehen konnten. Daß sich mit der technologischen Revolution und als wesentlicher Bestandteil des neuen Produktivkraftsystems ein qualitativ anderer ›Typ des Produzenten‹ entwickelt, ist unstrittig und daß vor allem im ehemaligen ökonomisch zurückgebliebenen zaristischen Rußland die entscheidenden materiellen und andere wesentliche Voraussetzungen einer sozialistischen Revolution nicht gegeben waren, ist inzwischen anerkannt.

Fragen und Bedenken bestehen in folgendem: Fußt diese These auf einer ausreichend konkreten Analyse der technischen, organisatorischen, sozialen und subjektiven Seiten der neuen Produktivkräfte? Sind die daraus gezogenen Schlußfolgerungen nicht zu abstrakt und einseitig? Werden damit nicht weitere gewichtige Voraussetzungen und Einflußfaktoren progressiver gesellschaftlicher Umwälzungen (bisheriger und möglicher künftiger) vernachlässigt (kulturelle, geistige, der notwendiger Wertewandel, die Problematik menschlicher Wesenseigenschaften)? Liegt diesem Herangehen nicht vielleicht doch eine gewisse vereinfachende geschichtsdeterministische Vorstellung zugrunde? Und schließlich: War denn ein anderer Geschichtsverlauf im 20. Jahrhundert völlig undenkbar, das heißt ein eventueller ›sozialistischer Durchbruch‹ zunächst – nach Marx' Annahme – in

den hochentwickelten kapitalistischen Ländern, beim damaligen Entwicklungsstand der Produktivkräfte, wenn alle anderen gesellschaftlichen und politischen Umstände dies ermöglicht hätten?

Mit diesen Fragen soll das theoretische Grundanliegen von *Ulrich Weiß* keinesfalls geschmälert werden. Wenn man allerdings Wesen und Voraussetzungen des Sozialismus mit den genannten Merkmalen – Selbstverwaltung frei assoziierter Individuen, Aufhebung der Lohnarbeit und des Staates ... – kennzeichnet, dann muß klar sein, und das ist meine hauptsächliche Anmerkung, daß eine solche Gesellschaftsordnung mit derart völlig neuen Produktions- und Austauschformen und einer im umfassenden Sinne gänzlich anderen Lebensweise heute und morgen nicht auf der geschichtlichen Tagesordnung steht. Gleichzeitig erfordern aber die Gefährdung der menschlichen Existenzgrundlagen, die sich verschärfenden weltweiten ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme und Krisen tiefgreifende ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen jetzt – und nicht irgendwann. Das bestimmt die Aktualität und Bedeutung der Suche und Ausarbeitung von Richtungen und Wegen alternativer Entwicklungen unter den gegebenen Bedingungen, ohne damit weitgehende Visionen aufzugeben.

Unter diesem Gesichtspunkt finden die Ausführungen von *Uli Schöler* ein besonderes Interesse, vor allem auch für jene, die sich seit den Zeiten des ›Neuen Ökonomischen Systems‹ für ein effizienteres Wirtschaften in der DDR, für mehr Selbständigkeit der Betriebe und wirksame wirtschaftliche Rechnungsführung, für Konsequenzen aus der objektiven Wirkung von Wertgesetz, Marktgesetzen und -bedingungen einsetzen.

Übereinstimmende oder ähnliche Auffassungen bestehen meinerseits insbesondere zur evolutionären, schrittweisen Entwicklung neuer ökonomischer und gesellschaftlicher Strukturen und Verhältnisse unter Ausnutzung (Veränderung, Weiterentwicklung) gewachsener Mechanismen und Institutionen (Markt, Geld etc.), zur Notwendigkeit ganzheitlichen Denkens bei der Erarbeitung alternativer Vorstellungen, zur Absage an alte, einseitige und vereinfachte sozialistische Auffassungen hinsichtlich des Macht- und Eigentumswechsels, zur Entwicklung vielfältiger Eigentumsformen und zur bedeutsamen Rolle der Bewegungen von unten (vgl. meine Artikel in *UTOPIE kreativ* Nr. 54, Nr. 72 und Nr. 103/104).

Gangbare Wege aus der gegenwärtigen ›Entwicklungsblockade‹ der Zivilisation erscheinen nur auf evolutionäre Weise realistisch. Diese müssen jedoch, wenn sie wirklich zukunftsfähig sein sollen, zu einer Entwicklung führen, die einem qualitativen Umschlag gesellschaftlicher Verhältnisse gleichkommt. Der mehr oder weniger totale (oder auch nur versuchte) Bruch mit allem Bestehenden, Gewachsenen, erweist sich, wie die geschichtlichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts besagen, als falsch. Die Entwicklung menschlicher Gesellschaften ist ihrem Wesen nach mehr als ein evolutionärer Prozeß zu begreifen – aber mit revolutionären Einschnitten und Schüben! So allgemein gefaßt wird es wahrscheinlich auch unter vielen Linken keine großen Meinungsunterschiede geben. Das Problem liegt in der konkreten Untersetzung dieser Grundanschauung und den daraus abgeleiteten praxisbezogenen Annahmen und Folgerungen.

Es geht nicht so sehr um die Frage, ob der Kapitalismus noch über bestimmte Reformmöglichkeiten verfügt, sondern vielmehr darum, welche Entwicklungspotentiale (im progressiven Sinne) diesem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem generell noch »zugestanden« werden. Gehen die diesbezüglichen Vorstellungen von *Schöler* nicht zu weit, speziell auch in bezug auf Markt und Marktmechanismus? Um nicht mißverstanden zu werden: Markt hat es natürlich längst vor dem kapitalistischen Produktionssystem gegeben und ohne Ware-Geld-Beziehungen, ohne Nutzung von Marktpulsen, Wettbewerb, Gewinn und eine begrenzte Marktregulierungsfunktion ist ein alternatives Wirtschaftssystem in aller absehbaren Zukunft nicht vorstellbar. Und natürlich sind der Inhalt und nicht die Bezeichnung entscheidend. Aber eindeutig muß sein, daß ein solches System eben bei weitem nicht nur betriebliche Effizienz zu sichern hat, sondern vor allem grundlegend andere gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Wirkungen hervorbringen muß als jede (kapitalistische) Marktwirtschaft. Nur wenn es, gegründet auf entsprechend veränderte gesellschaftliche Grundlagen und Herrschaftsverhältnisse, den sozialen, ökologischen und emanzipatorischen Herausforderungen Rechnung trägt und die ökonomische Rückständigkeit der Länder überwinden hilft, wird es Bestand haben und sich fortentwickeln können.

In einer Wirtschaft für den Menschen, nachhaltig, sozial gerecht und die Grundbedürfnisse aller befriedigend, müssen die wesentlichen Ziele von der Gesellschaft, von demokratisch strukturierten Institutionen bestimmt werden. In den Hauptrichtungen bedarf sie einer planmäßigen Entwicklung bei voller Eigenverantwortung und starken materiellen Anreizen der einzelnen ökonomischen Akteure und Einheiten. Dabei sind Details des neuen Funktionsmechanismus, der sich nur schrittweise anhand laufender Erfahrungen herausbilden kann, im vorhinein kaum zu kennzeichnen.

Die konkrete Art und Weise des Wirtschaftens, der Wirkung und Ausnutzung von Marktgesetzen und sich entwickelnder neuer Instrumente wird neben den weiteren technologischen Umwälzungen auch wesentlich davon abhängen, ob sich in mehreren ökonomisch entwickelten Ländern beziehungsweise Regionen ähnliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen vollziehen und wie sich das weltwirtschaftliche und politische Umfeld gestaltet, wer den Ton auf dem Weltmarkt angibt. Von all dem wird auch die künftige Entwicklung der Eigentumsformen und -verhältnisse bestimmt. Übrigens: Entwicklungen und Erfahrungen im »Realsozialismus«, speziell in der DDR, sollten bei ernsthafter Suche nach Alternativen nicht total verworfen werden. (Die diesbezüglichen kritischen Anmerkungen von *Reinhard Mocek*, die meine Zustimmung finden, sind auch auf bestimmte Bereiche der ökonomischen Entwicklung zu beziehen.) Systemimmanente Grundmängel und Fehler sind von den durch die verschiedenartigen höchst ungünstigen Ausgangsbedingungen und den vom Kalten und Wirtschafts- (!) Krieg verursachten Folgen zu unterscheiden. Alles andere ist ahistorisch und verbaut den Weg notwendiger kritischer, aber solider, sachlicher Analyse und Bewertung.